

Endbericht

zur wissenschaftlichen Begleitforschung

im Rahmen des Projekts

„TANDEM – Vielfalt gestalten!

**Evangelische Jugend in Kooperation mit
Migrantenorganisationen“**

der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V. (aej)

von

PD Dr. Uwe Hunger

unter Mitarbeit von

Lea Hoffmann

Lena Daberkow

Sascha Krannich

Siegen/Hannover, im März 2015

**Endbericht zur wissenschaftlichen Begleitforschung
im Rahmen des Projekts „TANDEM – Vielfalt gestalten!
Evangelische Jugend in Kooperation mit Migrant*innenorganisationen“
der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V. (aej)**

Autorinnen und Autoren:

Uwe Hunger¹, Lea Hoffmann²,

Lena Daberkow³ und Sascha Krannich⁴

Siegen/Hannover 2015

¹ Dr. Uwe Hunger ist Privatdozent am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Fellow am Forschungskolleg „Zukunft menschlich gestalten“ der Universität Siegen. Von 2012 bis 2014 war er Vertretungsprofessor für Migrationssoziologie am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Kontakt: uwe.hunger@uni-siegen.de.

² Lea Hoffmann ist Absolventin des Masterstudiengangs „Internationale Migration und interkulturelle Beziehungen (IMIB)“ an der Universität Osnabrück.

³ Lena Daberkow ist Absolventin des Masterstudiengangs „Internationale Migration und interkulturelle Beziehungen (IMIB)“ an der Universität Osnabrück.

⁴ Sascha Krannich promoviert als Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Graduate School of Politics der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Gliederung

Vorwort von Simone Pleyer	5
1 Einleitung	7
2 Methodisches Vorgehen.....	10
2.1 Leitfadengestützte Interviews	10
2.2 Teilnehmende Beobachtungen und Gruppendiskussionen	11
2.3 Fragebogenerhebung	12
3 Ergebnisse	12
3.1 Kurzportraits der Kooperationen	13
3.1.1 Offener Jugendtreff im ländlichen Raum	13
3.1.2 Offenes Schülercafé in der Großstadt	14
3.1.3 Erste Kooperation zwischen einer christlichen und muslimischen Pfadfinderorganisation in Deutschland.....	14
3.1.4 Einbindung von Migrantenorganisationen im Großstadtkiez	15
3.1.5 Unterstützende interkulturelle Jugendarbeit an einer Großstadtschule.....	15
3.1.6 Einbindung muslimischer Jugendverbände in die Kinder- und Jugendpolitik in einer Großstadt	16
3.1.7 Einbindung einer türkisch-islamischen Gemeinde in die Arbeit eines offenen Jugendtreffs im urbanen Kontext	17
3.1.8 Offene und gebundene Jugendarbeit an einer Schule im ländlichen Raum	17
3.1.9 Interkulturelle Öffnung eines Jugendzentrums in einer Großstadt 18	
3.1.10 Vernetzung und gegenseitige kulturelle Öffnung in einem sog. Problemstadtteil in einer Großstadt	18
3.2 Motive für die Zusammenarbeit.....	19
3.3 Impulse aus der Zusammenarbeit	20
3.3.1 Impulse für die evangelischen Jugendorganisationen.....	20
3.3.2 Impulse für die Migrantenorganisationen.....	23
3.3.3 Impulse für die pädagogische Praxis	26
4 Fazit und Handlungsempfehlungen	28

5	Literatur.....	30
6	Anhang.....	33
	6.1 Deckblatt des Interviewleitfaden	33
	6.2 Deckblatt des Fragebogens 2012	34
	6.3 Deckblatt des Fragebogens 2013	35
	6.4 Deckblatt des Fragebogens 2014	36
	6.5 Deckblatt der Masterarbeit von Lea Hoffmann	37
	6.6 Deckblatt der Masterarbeit von Lena Daberkow	38

Vorwort

von Simone Pleyer

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) führte von 2011 bis 2014 das Projekt „TANDEM - Vielfalt gestalten! Evangelische Jugend in Kooperation mit Migrantenorganisationen“ als Folgeprojekt des ersten TANDEM-Projekts „TANDEM-Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (2008 bis 2011) durch. Dabei wurde an zehn Standorten erprobt, wie die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an lokalen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit gestärkt und durch den Aufbau von Kooperationen mit Migrantenorganisationen vor Ort gezielt Gelegenheiten für den interkulturellen und interreligiösen Dialog geschaffen werden können.

Öffentliche Träger der Kinder- und Jugendarbeit bieten ein großes Potenzial, um Teilhabechancen zu schaffen und Diskriminierungen abzubauen. Sie befähigen zur demokratischen Mitbestimmung und bieten Frei- und Erfahrungsräume, in denen junge Menschen ihre Persönlichkeit entfalten können. In einer Migrationsgesellschaft müssen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Hintergründe beteiligt werden. Dadurch entstehen vielfaltsbewusste Angebote, die verschiedene Bedürfnisse und Interessen aufgreifen. Kinder und Jugendliche entdecken so Möglichkeiten der gesellschaftlichen Mitbestimmung und Mitgestaltung. Eine solche Teilnahme konnte an jedem Standort auf verschiedene Art und Weise beobachtet werden: offene TANDEM-Treffs, ein Bündel von Freizeitaktivitäten, musisch-kulturelle Angebote und soziale Begegnungsmöglichkeiten, die Mitgestaltung und auch ehrenamtliches Engagement unterstützen.

Zur Realisierung dieser interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit wurden an allen Projektstandorten Kooperationen mit einer oder mehreren Migrantenorganisationen eingegangen. Dies förderte den Kontakt und Austausch sowohl zwischen den beteiligten Kindern, Jugendlichen sowie ehrenamtlichen und hauptberuflichen Fachkräften als auch zwischen den jeweiligen Organisationen. Dadurch entstanden gemeinsame Angebote und Gelegenheiten, die einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Öffnung der vielfältigen Angebote evangelischer Kinder- und Jugendarbeit liefern: gemeinsame Feiern und Ausflüge, gegenseitige Moschee- und Kirchenbesuche sowie Sportaktivitäten und andere Kulturveranstaltungen.

Im Rahmen des Projekts wurde auch die interkulturelle Qualifizierung und Vernetzung der Mitarbeitenden an den Standorten verbessert. Dies wurde auch durch die parallele Durchführung von vier Fortbildungen zur interkulturellen Zusammenarbeit für die haupt- und ehrenamtlichen aej-Fachkräfte erreicht. Dabei ging es u.a. um das Vermitteln und Erlernen von interkulturellen Trainings-

methoden, das Erstellen einer Reflexionsmatrix zur praktischen Arbeit, den Austausch von Erfahrungen und den Umgang mit Schwierigkeiten in der interkulturellen Jugendarbeit. Zudem fanden drei Vernetzungstreffen aller Projektstandorte mit förder- und finanztechnischen Schwerpunkten statt.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Projekts war die wissenschaftliche Begleitung durch PD Dr. Uwe Hunger (Universität Münster), der den vorliegenden Bericht verfasst und uns zur Verfügung gestellt hat. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Projekts bedanken. Die wissenschaftlichen Impulse und die Zusammenarbeit über den gesamten Projektzeitraum waren sowohl für den Verband auf Bundesebene als auch für die lokalen Standorte sehr bereichernd und haben einen entscheidenden Beitrag zum Erfolg des Projektes geleistet. Vielen Dank!

1 Einleitung

Über viele Jahrzehnte fehlte es in Deutschland an einer systematischen Integrationspolitik und einer interkulturellen Öffnung von zentralen Organisationen in Staat und Gesellschaft für Zugewanderte. Sowohl zentrale öffentliche Institutionen wie Schule und Verwaltung als auch private Organisationen wie Vereine, Kirchen und Interessenverbände haben es über Jahrzehnte versäumt, sich ausreichend auf die unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründe ihrer Mitglieder und Klient(inn)en in der Einwanderungsgesellschaft einzustellen, um damit alle Gruppen in die Gesellschaft einzubinden und eine mögliche (institutionelle) Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund zu vermeiden.

Nun, da der demografische Wandel und der damit einhergehende Rückgang der Bevölkerungszahl in der Bundesrepublik Deutschland offenkundig und in vielen Bereichen auch zum Problem wird (Stichwort Nachwuchsmangel), hat ein Umdenken stattgefunden und immer mehr öffentliche Verwaltungen, Unternehmen und zivilgesellschaftliche Organisationen bekunden, sich stärker für Menschen mit Migrationshintergrund öffnen zu wollen. Vor allem Kinder und Jugendliche stellen dabei eine wichtige Zielgruppe dar, zeigt doch die demografische Entwicklung, dass insbesondere unter Kindern und Jugendlichen der Anteil mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren kontinuierlich steigt und sie vielerorts bereits die Mehrheit ausmachen.

In diesem Zuge wurde auch von der Evangelischen Jugend in Deutschland eine Reihe von Projekten angestoßen, mit denen die interkulturelle Öffnung in der Kinder- und Jugend(verbands)arbeit vorangetrieben werden soll. Eine zentrale Rolle nimmt dabei das Projekt „TANDEM – Vielfalt gestalten!“ der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) ein. Es stellt den Versuch dar, durch Kooperationsprojekte mit Migrant*innenorganisationen die lokalen Angebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit stärker interkulturell zu öffnen und Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Hintergründe – gerade auch mit einem nicht-evangelischen oder nicht-christlichen Hintergrund – besser in die Strukturen einzubinden.

Das Projekt ist Teil einer Förderlinie des Europäischen Integrationsfonds und des Bundesministerium des Innern, von der man sich insgesamt verspricht, das interkulturelle Angebot in der Kinder- und Jugendarbeit zu verbessern und Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Hintergründe (insbesondere aus Drittstaaten) stärker an den Angeboten und Strukturen der Aufnahmegesellschaft (in Deutschland in anderen europäischen Ländern) partizipieren zu lassen. Konkret wurden die Projektgelder für Veranstaltungen und Aktivitäten bewilligt, die die evangelische Organisationen und Migrant*innenorganisationen vor Ort gemeinsam

geplant und durchgeführt haben. Die Projektgelder flossen dabei allerdings weitgehend an die evangelischen Kooperationspartner.

Der Schwerpunkt im Bereich Kooperation mit Migrantenorganisationen geht dabei auf eine Art Paradigmenwechsel im Umgang mit diesen Organisationen zurück. Wurde die Existenz von Migrantenorganisationen lange Zeit weitgehend ignoriert oder sogar kritisch betrachtet (weil sie der Herausbildung einer „Parallelgesellschaft“ Vorschub leisten würden¹), so werden sie heute verstärkt als wichtige Akteure der Zivilgesellschaft und als Partner in der Integrationsarbeit wahrgenommen (vgl. Hunger 2004, Weiss/Thränhardt 2005, Pries 2010). Dabei gelten sie vor allem als wichtige Mittler zwischen der Aufnahmegesellschaft und den verschiedenen Einwanderergruppen (vgl. Hunger/Metzger 2013).

Die Förderung von Kooperationen dieser Migrantenorganisationen mit etablierten Organisationen und Institutionen wird als neue Maßnahme angesehen, mit der eine interkulturelle Öffnung auf beiden Seiten vorangebracht werden kann. So werden seit einigen Jahren vermehrt Fördergelder zur Verfügung gestellt – u.a. im Rahmen der Modellprojekte des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) – um sowohl seitens der etablierten Träger als auch seitens der Migrantenorganisationen Anreize für eine Zusammenarbeit zu setzen.

Erste Studien über diese Projekte sind zu dem Ergebnis gekommen, dass es sich bei der Unterstützung von Kooperationen mit Migrantenorganisationen um eine innovative und viel versprechende Förderstrategie handelt, die dazu geeignet sein kann, Migrant(inn)en tatsächlich besser in die Praxis sozialer Arbeit einzubeziehen und das bürgerschaftliche Engagement zu fördern (vgl. u.a. Hunger/Metzger 2011, Hirsland 2013, Kolland 2013). Jedoch ist dies kein automatisches Ergebnis von Kooperationen per se, sondern hängt stark von internen Faktoren, wie Ressourcenausstattung und Professionalisierungsgrad der Kooperationspartner (Beer 2010), und externen Faktoren, wie Höhe und Dauer der finanziellen Förderung seitens öffentlicher Einrichtungen, ab (Hirsland 2013). Besonders solche Kooperationen waren in der Vergangenheit von Erfolg geprägt, die sich trotz unterschiedlicher Ressourcen und Professionalisierung gleichberechtigt „auf Augenhöhe“ begegneten und ein aufrichtiges Interesse an der Zusammenarbeit hatten (vgl. Hunger/Metzger 2011, Kolland 2013). Auch eine langfristige Förderung, z.B. durch eine Vernetzung der Kooperation mit der Regelförderung der Stadtteileinrichtungen, und eine direkte und einfache Kommunikation zwischen den Partnern wirken sich positiv auf die Zusammenarbeit aus (Beer 2007). Demgegenüber können Kooperationen aber auch aufgrund der fehlenden Unterstützung durch die Verwaltung oder anderer öffentlicher Träger scheitern (Beer 2007).

¹ Siehe hierzu die sog. Esser-Elwert-Debatte um die Rolle von Migrantenorganisationen bei der Integration von Einwanderern (Elwert 1982, Esser 1986).

Das Tandemprojekt der aej schließt an den Grundgedanken dieser Modellprojekte an. Über drei Jahre wurden bundesweit zehn lokale Standorte der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit mit Projektgeldern ausgestattet, die es ihnen erlauben sollten, Kooperationen mit Migrantenorganisationen vor Ort aufzubauen und dadurch ihre Strukturen und Angebote stärker für junge Menschen mit Migrationshintergrund zu öffnen.² Dabei handelt es sich bei dem Projekt bereits um die zweite Runde eines entsprechenden Förderprogramms. So wurde bereits von 2008 bis 2011 das TANDEM-Projekt „Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ von der aej durchgeführt, bei dem es vor allem um die interkulturelle Öffnung der evangelischen Jugendarbeit ging (Hollegha/Stender 2011). Das Neue an dem jetzigen Projekt ist also der bewusste Einbezug von Migrantenorganisationen als Kooperationspartner.

Wir haben das Projekt in den vergangenen drei Jahren wissenschaftlich begleitet und dabei versucht, die Frage zu beantworten, ob und wie ein von der EU gefördertes Projekt in der Praxis tatsächlich zur interkulturellen Öffnung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit beitragen kann und inwiefern die geschilderte Tandem-Struktur, also die Zusammenarbeit mit einer Migrantenorganisation dafür ein geeignetes Mittel ist. Dabei stand insbesondere die Analyse der Sicht der evangelischen Organisationen an den zehn Projektstandorten im Vordergrund, wie sie also die Kooperation mit den Migrantenorganisationen wahrgenommen und gestaltet haben und welche Impulse sich hieraus für ihre Organisation und ihre Arbeit ergeben haben.³ Hierfür haben wir alle zehn Standorte besucht und Interviews mit den Projektverantwortlichen durchgeführt (zu den Details des methodischen Vorgehens vgl. den folgenden Punkt). Ergänzt wurde diese Kernstudie um zwei Masterarbeiten, die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung von Lea Hoffman und Lena Daberkow am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück durchgeführt wurden. Im Rahmen dieser beiden Teilstudien wurde zum einem der Aspekt der *Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen* (insbesondere die Rolle von *Vertrauen*) und zum anderen der Aspekt der *Kultur in der pädagogischen Praxis* an ausgewählten Standorten untersucht. Hierfür wurden zusätzliche Interviews mit Pädagoginnen und Pädagogen sowie Vertreterinnen und Vertreter von Migrantenorganisationen und teilnehmende Beobachtungen an ausgewählten Standorten durchgeführt. Die Ergebnisse aus beiden Studien sind

² Die Standorte wurden über eine Ausschreibung des Projekts von der aej ausgewählt. Dabei wurde auf eine regionale Ausgeglichenheit geachtet, so dass sich die zehn teilnehmenden Standorte in sechs verschiedenen Bundesländern (Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Sachsen) befinden.

³ Eine Auflistung und Informationen zu den einzelnen Standorten finden sich unter <http://www.evangelische-jugend.de/tandem-vielfalt-gestalten>.

in diesen Bericht eingeflossen. Im Folgenden werden wir die wichtigsten Aspekte unserer Forschungsergebnisse darlegen und einige Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen formulieren. Zuvor werden wir aber noch einmal kurz das methodische Vorgehen dieser Forschungsarbeit erläutern.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Leitfadengestützte Interviews

Wie bereits angekündigt, war das Interview unser primäres Erhebungsinstrument. An allen zehn Projektstandorten wurden daher qualitative leitfadengestützte Experteninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern des Projektträgers durchgeführt. Dadurch sollte die Sichtweise der Verantwortlichen auf die Kooperationen im Hinblick auf verschiedene Aspekte untersucht werden, z.B. Kontext der Entstehung der Kooperation, Wahrnehmung der Umsetzung von gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionen vor Ort, Erfolge und Probleme sowie Verbesserungsvorschläge. Die Interviews fanden meistens in den Räumlichkeiten der Kooperationspartner im Vorfeld oder parallel zu einer Veranstaltung im Rahmen des Projekts statt, in das die Interviewpartner eingebunden waren. Die Interviewdauer betrug zwischen einer und zwei Stunden. Alle Gespräche wurden in einer sehr konstruktiven und offenen Atmosphäre geführt, in der die Befragten bereitwillig und ausführlich berichteten und auch auf kritische Nachfragen offen antworteten.

Die Interviews wurden dabei anhand eines Leitfadens mit offenen Fragen durchgeführt, die den Befragten keine Antwortmöglichkeiten suggerieren, sondern ein möglichst weites Antwortspektrum anbieten sollten (vgl. Liebold/Trinczek 2009). Der Leitfaden bestand aus fünf Themenkomplexen: Motivation und Gründe zur Teilnahme am Projekt (1), Erwartungen an die Kooperation (2), Kommunikation und Kontakt zwischen den Kooperationspartnern (3), Herausforderungen und Risiken für die Kooperation (4) und Chancen durch die Kooperation (5). Der Leitfaden wurde im Verlauf des Forschungsprozesses immer weiter entwickelt und modifiziert.⁴ Die Interviews wurden größtenteils auf Tonträger aufgezeichnet und transkribiert. Zu den nicht-transkribierten Interviews wurden Gesprächsprotokolle angefertigt. Die erhobenen Daten wurden nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring ausgewertet (2007). Dabei wurden die Inhalte des Datenmaterials nach bestimmten Themenkomple-

⁴ Die Fassung des Leitfadens für das erste Interview befindet sich im Anhang dieses Berichts.

xen und Kategorien sortiert, paraphrasiert und hinsichtlich der Fragestellung zusammengefasst und interpretiert.

2.2 Teilnehmende Beobachtungen und Gruppendiskussionen

Zudem haben wir an drei ausgewählten Standorten auch teilnehmende Beobachtungen und Gruppendiskussionen mit den Kindern und Jugendlichen während der Angebote und Veranstaltungen durchgeführt. Dieser methodische Schritt fand vor allem im Rahmen der Masterarbeit von Lena Daberkow Anwendung und hatte die Evaluierung der pädagogischen Praxis an den verschiedenen Standorten zum Ziel. Ziel der Beobachtungen und der Gruppendiskussionen war es, einerseits die Rahmenbedingungen der Kooperation, andererseits die Interaktionen zwischen Kooperationspartnern und die Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen in die Veranstaltungen und Aktionen zu analysieren. Dadurch konnten wir tiefere Einblicke, auch aus Sicht der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen, auf die Angebote im Rahmen der Kooperationen gewinnen. Dabei stand, wie bereits ausgeführt, die Bedeutung des Themas Kultur im Vordergrund der Betrachtung. Die Beobachtungen dienten dabei nicht als umfassende systematische Erfassung der Geschehnisse vor Ort, sondern eher als punktuelle Ergänzung zu den durchgeführten Einzel- und Gruppeninterviews sowie den Fragebogenerhebungen. Dabei ging es vor allem um ein besseres Verständnis der Geschehnisse vor Ort.

In den Gruppendiskussionen sollten zudem die verschiedenen Perspektiven der Kooperationspartner sowie der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen zusammengebracht werden. Hierbei wurden die Ansichten der Kooperationspartner nicht getrennt voneinander, sondern in einem gemeinsamen Gespräch diskutiert und problematisiert. Die Rolle der Interviewer war hier eher eine zurückgenommene, im Sinne eines Impulsgebers und Moderators zwischen den verschiedenen Diskussionsteilnehmern (Weischer 2007). Die Beobachtungen und Gruppendiskussionen wurden ebenfalls protokolliert oder auf Tonträger aufgezeichnet, transkribiert und nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. An den Standorten, die nicht ein zweites Mal besucht wurden, wurde versucht, während der Interviews mit Verantwortlichen der Kooperationen Beobachtungen durchzuführen, um hierüber Aufschluss über die Rahmenbedingungen der Kooperation, wie z.B. die Ausstattung mit Ressourcen, eigenen Räumlichkeiten und Personal, zu gewinnen.

2.3 Fragebogenerhebung

Ergänzend zu den qualitativen Verfahren wurde zudem einmal im Jahr eine schriftliche Befragung an allen zehn Projektstandorten durchgeführt, also insgesamt dreimal. Dabei sollten vor allem quantitative Rahmendaten, wie Teilnehmerzahl, durchgeführte Aktivitäten etc., erhoben werden. Zudem ging es auch noch einmal um die Sichtweise der Projektverantwortlichen auf die Kooperationen im Zeitverlauf. Die erste Erhebung fand im Herbst 2012 statt und bestand aus 31, überwiegend offenen, Fragen, die sich auf acht Themenblöcke verteilten: teilnehmende Kinder und Jugendliche (1), praktische Umsetzung der Kooperationen (2), Veranstaltungen und Aktionen (3), pädagogische Ziele (4), Öffentlichkeitsarbeit (5), interkulturelle Öffnung (6), Zeitplan und Finanzen (7) und Anregungen und Wünsche (8). Der Fragebogen wurde auch dazu genutzt, erste Informationen über die spezifischen Kontexte der Projekte zu gewinnen und die Leitfadenterviews entsprechend vorzubereiten. Die zweite Fragebogenerhebung, die im Herbst 2013 durchgeführt wurde, bestand überwiegend aus Multiple-Choice-Fragen, um zielgenauere Antworten zu erhalten und um den Befragten eine einfachere und schnellere Beantwortung zu ermöglichen. Zudem wurden die acht Themenkomplexe aus der ersten Erhebung in vier Frageblöcke zusammengefasst: teilnehmende Kinder und Jugendliche (1), Kooperationspartner (2), gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen (3) und Einschätzung des Gesamtprojekts (4). In der dritten und letzten Fragebogenerhebung im Sommer 2014 wurden v.a. abschließende Fragen zur Gesamteinschätzung der bisherigen Kooperationen und der Projektbewertung insgesamt gestellt. Die Migrantenorganisationen als Kooperationspartner waren nicht an der schriftlichen Erhebung beteiligt. Dies ist sicher ein Manko der Untersuchung, so dass im Folgenden vor allem die Sichtweise der evangelischen Jugendorganisationen im Vordergrund steht. Dies hängt auch mit der Architektur des Gesamtprojekts zusammen, das (wie die wissenschaftliche Begleitung) einen Schwerpunkt auf die evangelischen Organisationen legte.

3 Ergebnisse

Im Folgenden sollen die wesentlichen Ergebnisse unserer Untersuchungen dargestellt werden. Dabei wollen wir zunächst die zehn Kooperationen kurz porträtieren (3.1), um einen lebhafteren Eindruck von der Arbeit und der Wirkung der Projekte an den einzelnen Standorten zu vermitteln. Danach gehen wir auf die Motive für die Zusammenarbeit (3.2) und die Impulse ein, die aus der Projektzusammenarbeit für die evangelischen Jugendorganisationen und für die Migran-

tenorganisationen ausgegangen sind (3.3). Dabei stehen Aspekte wie die interkulturelle Öffnung, die Art der Zusammenarbeit oder die Bedeutung für den Gesamtverband im Vordergrund. Zudem erläutern wir auch kurz die Impulse für die pädagogische Praxis im Rahmen des Projekts (3.4).

3.1 *Kurzportraits der Kooperationen*⁵

3.1.1 Offener Jugendtreff im ländlichen Raum⁶

Die erste Kooperation fand im Rahmen eines offenen Jugendtreffs einer ländlichen Kirchengemeinde statt. Der offene Jugendtreff besteht seit vielen Jahren und auch seit langem interkulturell geöffnet, d.h. es kommen viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (und anderen religiösen Bekenntnissen) in den Treff. Dabei sollen die Jugendlichen, wie es auf der Homepage des Treffs heißt, ihre Freizeit gemeinsam verbringen und an Angeboten und Aktivitäten teilnehmen. Zudem werden gezielte Beratungen und Unterstützungen in verschiedenen Lebenssituationen angeboten. Es handelt sich dabei um einen recht großen Jugendraum (mit 150 qm), in dem sich ein Billardtisch und ein Kicker befinden. Zudem gibt es noch eine Küche mit einem Bartresen. Der Jugendtreff ist darüber hinaus mit Sitzgruppen (für gemeinsame Spiele und Unterhaltungen) sowie mit einem professionellen Tonstudio ausgestattet. Diese ausführliche Beschreibung ist deswegen wichtig, weil sie zeigt, dass es sich um ein sehr gut ausgestattetes und vielfältiges Angebot handelt, das nur wenige Migrantenorganisationen vorhalten können. Im TANDEM-Projekt wurden diese Angebote gezielt für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft geöffnet und ausgerichtet. Neben einer Hausaufgabenbetreuung sowie regelmäßigen Aktionsnachmittagen wurden spezielle medien- und erlebnispädagogische Angebote sowie gemeinsame Jugendfreizeiten durchgeführt. Die Kooperation mit der Migrantenorganisation gestaltete sich eher schwierig, da es in dem ländlichen Raum nur wenige Migrantenorganisationen gibt und eine Zusammenarbeit noch nicht etabliert ist. In den Interviews wurde sehr deutlich, dass das TANDEM-Projekt hier eine Pionierrolle spielt, und zwar sowohl im Hinblick auf die Öffnung in die migrantische Community als auch im Hinblick auf die (größere) evangelische Kirchengemeinde selbst, die bei weitem noch nicht so interkulturell geöffnet ist wie der Jugendtreff. Der Jugendtreff selbst ist zudem, wie in den Gesprächen deutlich wurde, weit und breit das einzige Angebot für Kinder und Jugendliche

⁵ Aus Gründen der Vertraulichkeit werden die Kurzportraits im gesamten Kapitel anonymisiert vorgestellt.

⁶ Die Portraits basieren auf unseren Beobachtungen sowie teilweise auf den Selbstbeschreibungen der Standorte auf den Projekthomepages.

im Umkreis und spielt daher für das Leben der betreffenden Kinder und Jugendliche eine herausragende Rolle.

3.1.2 Offenes Schülercafé in der Großstadt

Das zweite Projekt war dagegen in einem großstädtischen Kontext angesiedelt und der Projektträger ebenfalls seit vielen Jahren in der interkulturellen Jugendarbeit tätig und etabliert. Das TANDEM-Projekt hat damit die Angebotspalette der Einrichtung eher erweitert und vertieft als etwas Neues angestoßen. Konkret geht es bei der Initiative um das Betreiben eines Schülercafés, in dem täglich Mittagessen für Schülerinnen und Schüler der umliegenden Schulen angeboten werden.⁷ Wie für eine Großstadt typisch haben viele der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund. Neben dem (gesunden) Mittagessen werden eine Hausaufgabenhilfe und Beratungen in Bezug auf Schule, Ausbildung und weitere Themen angeboten, in die die Jugendlichen im Sinne eines Mentorenprogramms unterstützt werden. Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen werden darüber hinaus in die evangelische Jugendarbeit eingebunden und können an den weiteren Strukturen der evangelischen und städtischen Jugendarbeit partizipieren. Durch das TANDEM-Projekt wurde der bereits bestehende Kontakt zu Migrantenorganisationen in der Stadt intensiviert und gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt. Das Projekt hat neben der Verstetigung und Vertiefung der genannten Angebote auch zu einem intensiveren Verständnis der interkulturellen Jugendarbeit geführt. So wurde im Zuge des Projekts die interkulturelle Öffnung als Ziel in die Verbands- und Gemeindefassung aufgenommen und auch Jugendliche ohne evangelischen bzw. christlichen Hintergrund dürfen für Vorstandspositionen verschiedener Jugendorganisationen kandidieren.

3.1.3 Erste Kooperation zwischen einer christlichen und muslimischen Pfadfinderorganisation in Deutschland

Bei dem dritten TANDEM-Projekt fand die Kooperation zwischen einer evangelischen und muslimischen Pfadfinderorganisation statt. Mit der Kooperation wurde sowohl aus Sicht des durchführenden Pfadfindervereins als auch aus Sicht des übergeordneten Pfadfinderverbandes Neuland bestritten. Bis zum Tandem-Projekt war der Verein wie auch der Verband insgesamt kulturell sehr homogen strukturiert und es bestand (abgesehen von für die Pfadfinderbewegung typischen internationalen Begegnungen) kaum Kontakt zu (religiös und kulturell) anderen Gruppen. Entsprechend schwierig gestaltete sich auch die Zusammenar-

⁷ Vgl. die Selbstbeschreibung auf der Projekthomepage.

beit mit der muslimischen Pfadfinderorganisation, da es für beide Seiten absolutes Neuland bedeutete. Es haben verschiedene Treffen stattgefunden und eine größere gemeinsame Lageraktion wurde durchgeführt. Dennoch entwickelte sich aus dieser Zusammenarbeit keine langfristige Partnerschaft, da der Kooperationspartner auch von anderen Verbänden sehr umworben wurde und auch keine unmittelbare Nähe im Sozialraum bestand. Insgesamt war die Zusammenarbeit für beide Seiten sehr lehrreich und fruchtbar, da beide Seiten durch das Projekt eigentlich zum ersten Mal mit dem Thema der interkulturellen Öffnung und Zusammenarbeit konfrontiert wurden.

3.1.4 Einbindung von Migrantenorganisationen im Großstadtkiez

Das vierte Projekt war wiederum im großstädtischen Kontext verhaftet und hatte die stärkere Einbindung von Migrantenorganisationen in die Stadtteilstrukturen zum Ziel. Wie für Großstädte typisch war die teilnehmende Organisation bereits seit vielen Jahren und Jahrzehnten mit interkultureller Jugendarbeit befasst und ist in der Stadt ein bekannter und etablierter Träger interkultureller Migrationsarbeit. Der Projektträger betreibt ein interkulturelles Zentrum, über das ein intensiver Kontakt zu Migrantenorganisationen in der Stadt besteht. Zudem wird eng mit dem städtischen Jugendmigrationsdienst kooperiert. Im Rahmen des TANDEM-Projekts wurden konkret die Kooperation mit vier Migrantenorganisationen, insbesondere Jugendorganisationen bzw. Organisationen mit starker Jugendarbeit, die inhaltlich sowohl religiös als auch nicht religiös ausgerichtet und noch nicht so eng in die Strukturen des Stadtteils eingebunden waren, aufgenommen bzw. intensiviert. Im Rahmen des TANDEM-Projekts wurde der Kontakt zu diesen Organisationen gezielt aufgebaut und gepflegt, was nach Aussage der Projektverantwortlichen ohne die Projektmittel kaum möglich gewesen wäre. Mit den Migrantenorganisationen wurden gemeinsame Aktivitäten, wie Feste und Bildungsveranstaltungen, geplant und durchgeführt. Zudem wurden die Mitglieder der Organisationen (d.h. die Kinder und Jugendlichen), an die bestehenden Angebote des Zentrums sowie des Jugendmigrationsdienstes, wie ein gemischtes Nachhilfeangebot, Spiel- und Freizeitgruppen oder Seminare und Coachings zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“, herangeführt. Der Projektstandort hatte ebenfalls nicht am Vorgängerprojekt teilgenommen.

3.1.5 Unterstützende interkulturelle Jugendarbeit an einer Großstadtschule

Das fünfte Projekt war an einer Großstadtschule angesiedelt, in der seit mehreren Jahren vom örtlichen CVJM eine unterstützende interkulturelle Jugendarbeit angeboten wird. Im Rahmen des TANDEM-Projekts wurden neue Angebote in

der Schule, bei der etwa die Hälfte der Schüler und Schülerinnen einen Migrationshintergrund aufweisen, entwickelt und bereits bestehende Angebote erweitert bzw. intensiviert. Konkret handelt es sich um den Betrieb eines sog. Clubrats der Schule oder Gruppen zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung, bei der ein solidarisches und bewusstes Miteinander gefördert wird. Zudem wurden Angebote im sportlichen Bereich geschaffen, die einen niedrigschwelligen Einstieg ermöglichen (z.B. in der Fußballgruppe oder beim Boxen) und die internationale Begegnungsarbeit der Schule unterstützen. Zudem konnten mit Hilfe des Kooperationspartners vor allem die Sportangebote für neue Teilnehmergruppen geöffnet werden. Insgesamt spielt das Projekt vor allem bei der Etablierung und Vertiefung der interkulturellen Zusammenarbeit in der Schule eine tragende Rolle.

3.1.6 Einbindung muslimischer Jugendverbände in die Kinder- und Jugendpolitik in einer Großstadt

Das sechste Projekt war ebenfalls in einem großstädtischen Kontext angesiedelt. Es handelte sich um eine Kooperation eines evangelischen Pfadfindervereins mit drei Migrantenorganisationen in der Stadt, die aber nicht in der Pfadfinderarbeit tätig sind. Auch der Pfadfinderverein selbst ist nicht allein dort tätig, sondern betreibt seit vielen Jahren einen offenen Kinder- und Jugendtreff, der in einem sog. sozialen Brennpunkt angesiedelt ist und in den auch viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund regelmäßig kommen. Im Rahmen des Treffs werden außerschulische Angebote gemacht, wie gemeinsames Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und vieles andere mehr. Die Kooperationen mit den Migrantenorganisationen beziehen sich auf gemeinsame Veranstaltungen (Freizeiten) und Angebote (interkulturelle Schulungen) und das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten, was vor allem von muslimischen Jugendgruppen genutzt wird. Durch die regelmäßige Nutzung der Räume in dem Treff hat sich über die Zeit ein reger Austausch zwischen den Migrantenjugendorganisationen und dem Pfadfinderverein ergeben. Dabei wurde auch über die Förderstrukturen und die Antragsmöglichkeiten in der Stadt geredet, die den Migrantenorganisationen zu einem großen Teil noch unbekannt waren. Dies hat u.a. dazu geführt, dass die Migrantenorganisationen im Laufe des Projekts Mitglieder im Stadtjugendring geworden sind und nun an den allgemeinen Förderstrukturen der Stadt für Kinder und Jugendliche partizipieren können. In Ansätzen ist eine solche Heranführung an die bestehenden Strukturen auch in dem von dem Verein betriebenen sog. Müttercafé zu beobachten, wo vor allem muslimische Frauen im Stadtteil an die städtische Infrastruktur herangeführt werden, und zwar zunächst auch „nur“

im Freizeitbereich. Auch dieser Standort hatte vorher noch nicht an dem Vorgängerprojekt teilgenommen.

3.1.7 Einbindung einer türkisch-islamischen Gemeinde in die Arbeit eines offenen Jugendtreffs im urbanen Kontext

Der siebte Standort ist ebenfalls im urbanen Kontext verortet und wie viele andere Projektstandorte auch seit vielen Jahren in der interkulturellen Jugendarbeit tätig. Auch hier ist das TANDEM-Projekt an einen offenen Jugendtreff ange-dockt, der von einem CVJM betrieben wird und der sich nach Angaben des Vereins direkt in einem der sozialen Brennpunkte der Stadt befindet. Viele der Kinder und Jugendlichen, die den Treff regelmäßig aufsuchen, haben einen Migrationshintergrund und fühlen sich in dem Treff wie alle anderen sehr wohl. Ähnlich wie im ersten Projekt ist der Treff sehr gut ausgestattet und verfügt über viele Möglichkeiten und Angebote, von der PlayStation bis zum sehr gut eingerichteten Musikstudio. Im Rahmen des Projekts wurde neben den bestehenden Angeboten eine Kooperation mit einer türkisch-islamischen Gemeinde, die sich bundesweit über einen Dachverband organisiert, eingegangen. Im Rahmen der Kooperation finden gemeinsame Aktionen mit der eigenständig organisierten Jugend der Migrantenorganisation statt, wie Sportveranstaltungen oder gemeinsame Filmabende. Ziel des TANDEM-Projekts war es hier, „auf niedrigschwelligem Weg, durch Öffnung und gegenseitigem Kennenlernen und durch gemeinsame Interessen und Aktivitäten (Begegnung „auf Augenhöhe“)“ Vorurteile abzubauen und die vielfältigen Angebote des Treffs (von der Hausaufgabenhilfe bis zur psycho-sozialen Betreuung) für weitere Jugendliche zu öffnen. Der Projektstandort konnte dabei auf den Erfahrungen aus dem TANDEM-Vorgängerprojekt aufbauen.

3.1.8 Offene und gebundene Jugendarbeit an einer Schule im ländlichen Raum

Der achte Projektstandort hat ebenfalls am Vorgängerprojekt teilgenommen und kooperiert wiederum mit einer türkisch-islamischen Gemeinde, die sich bundesweit über einen Dachverband organisiert. Anders als das vorhergehende Projekt ist dieses Projekt allerdings eher im ländlichen Raum verortet. Im Rahmen des Projektes führt der etablierte Träger einen Kindertreff in einem neutralen Raum (Schule) durch. Er ist seit etwa zehn Jahren in diesem Feld tätig. Im Rahmen des Treffs werden Mittagsbetreuung, differenzierte Hausaufgabenhilfe und andere pädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche angeboten. Nach Angaben der Projektleitung konnte durch die Arbeit in den letzten Jahren viel Vertrauen aufgebaut werden. Im Rahmen des zweiten TANDEM-Projekts wurde die Zu-

sammenarbeit mit der Migrantenorganisation intensiviert und gemeinsame Veranstaltungen, wie ein gegenseitiger Moschee- und Kirchenbesuch, organisiert. Ein Schwerpunkt der Arbeit bestand auch in dem Aufbau eines interreligiösen Dialogs, sowohl zwischen den Organisationen als auch zwischen den Kindern und Jugendlichen.

3.1.9 Interkulturelle Öffnung eines Jugendzentrums in einer Großstadt

Auch der neunte Projektstandort bietet einen interessanten Fall der interkulturellen Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen. Er ist in einem großstädtischen Kontext verortet und hatte bereits am Vorgängerprojekt teilgenommen. Der Standort kooperiert mit zwei Migrantenorganisationen. Beide Kooperationspartner sind christlich geprägt. Im Rahmen des Projektes findet u.a. ein von der Migrantenorganisation organisiertes Sportangebot in den Räumen des etablierten Trägers statt. Der etablierte Träger organisiert Freizeiten, in die die Kooperationspartner eingebunden werden. Interessant ist an diesem Projekt vor allem, dass – nach Aussagen der Projektverantwortlichen – die beiden TANDEM-Projekte in den letzten sechs Jahren zu einer intensiven interkulturellen Öffnung des Vereins und seiner Angebote geführt haben. War vor den TANDEM-Projekten die Teilnehmergruppe der Angebote (Freizeiten, Sportangebote etc.) kulturell und soziodemografisch recht homogen (kaum Migrationshintergrund, wenig sozial Schwächere), so hat sich die Zielgruppe heute sehr stark diversifiziert und ist deutlich bunter geworden. Nach Aussagen der Projektverantwortlichen wird dies in den nächsten Jahren auch so bleiben. Neben den Sport- und Freizeitangeboten werden auch eine Reihe von niederschweligen Angeboten gemacht (z.B. ein wöchentliches internationales Dinner), um die Kontaktaufnahme für die Migrantinnen und Migranten zu erleichtern – auch ohne perfekte Deutschkenntnisse. Dabei hilft auch die Nähe zu einem Sprach- und Integrationsinstitut, das seit einigen Jahren Mieter in den Räumen des Vereinshauses ist. Für die Kinder, deren Mütter an dem Deutschkurs teilnehmen, wird von dem Verein eine Betreuung angeboten. Der Verein musste viel Zeit zum Aufbau von Vertrauen aufwenden, sowohl im Hinblick auf die bei beiden christlichen Migrantenorganisationen, mit denen vor allem im Sport- und Freizeitbereich kooperiert wird, als auch im Hinblick auf die Sprachschule und ihre Zielgruppe.

3.1.10 Vernetzung und gegenseitige kulturelle Öffnung in einem sog. Problemstadtteil in einer Großstadt

Der zehnte und letzte Projektstandort ist ebenfalls im urbanen Raum zu verorten. Der Standort, der bereits im Vorgängerprojekt mit von der Partie war und in

einem sozial eher benachteiligten Stadtteil mit hohem Migrantenanteil beheimatet ist, kooperiert mit einem türkisch-islamischen Kulturverein und führt im Rahmen des Projektes zweimal wöchentlich eine Hausaufgabenbetreuung in den Räumen des Kooperationspartners durch. Durch das TANDEM-Projekt wurde die interkulturelle Öffnung des Vereins weiter vertieft, nachdem bereits das Regelangebot (vor allem Mittags- und Nachmittagsbetreuung, inkl. Hausaufgabenhilfe und Freizeitangebote im Rahmen der offenen Ganztagschule) bereits von vielen Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte genutzt wird. Ein besonderer Erfolg der Kooperation bestand darin, dass durch das TANDEM-Projekt nicht nur die evangelische Einrichtung sich weiter interkulturell öffnen konnte, sondern das Projekt auch sehr stark zur interkulturellen Öffnung der Migrantenorganisation beigetragen hat. So wurde durch die Zusammenarbeit im Rahmen des TANDEM-Projekts eine Reihe weiterer Kooperationen und Partnerschaften angeregt und vermittelt. Die Migrantenorganisation wurde während der Projektlaufzeit auch von der Stadt mit einem Preis für seine interkulturelle Vernetzungsarbeit ausgezeichnet. Vor dem TANDEM-Projekt war der Verein nach Aussage des evangelischen Projektpartners noch sehr stark auf sich und seine Mitglieder bezogen.

3.2 Motive für die Zusammenarbeit

Die Motive für eine Projektteilnahme an den einzelnen Standorten waren sehr vielseitig. Bereits vor Beginn des Projekts haben sich alle Standorte „eine Bereicherung“ von der Kooperation mit einer Migrantenorganisation versprochen. Dabei standen vor allem eine verlässliche Partnerschaft mit den Kooperationspartnern und das Kennenlernen anderer Kulturen im Vordergrund. Gefragt nach den konkreten Zielen der einzelnen Projekte, gaben die meisten Standorte an, „Vorurteile abbauen“ zu wollen, eine Vernetzung und Förderung der Integrationsarbeit zu etablieren, die Migrantenorganisationen aktiv zu unterstützen und vor allem gute Partizipationsstrukturen für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu schaffen.

Zudem wurde deutlich, dass sich für die Mehrheit der Projektpartner die Motivation zur Projektteilnahme vor allem aus der Erkenntnis einer zunehmenden Relevanz der Migrations- und Integrationsthematik begründete. So bemerkte z.B. ein aej-Mitarbeiter, dass Migrantenorganisationen auf politischer Ebene immer wichtiger werden und „an Einfluss gewinnen“. Auch das Bewusstsein für die zivilgesellschaftliche Bedeutung der Kirche und ihr Beitrag zur Integration von Migranten war ein wichtiger Grund für die Teilnahme am Projekt. Ein anderer Projektteilnehmer sah seine Motivation vor allem in dem Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen sieht und

diesbezüglich die besondere gesellschaftliche Rolle der jungen Generation herausstellte. Darin kommt vor allem der Diakonie-Gedanke in Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund zum Ausdruck.

Ein weiterer Grund zur Projektteilnahme zeigte sich wiederum in der Einsicht, dass Migrantenorganisationen zwar an gesellschaftlichen Einfluss gewinnen, aber dennoch stärkerer Unterstützung bedürfen, damit sie insbesondere eine stabilere Organisationsstruktur aufbauen und ihre Interessen besser artikulieren können. Demnach sahen sich einige aej-Träger in der Verantwortung, ihr Wissen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit und als zivilgesellschaftliche Akteure mit den Migrantenorganisationen zu teilen. Sie erhoffen sich dadurch insbesondere auch eine bessere Kooperationsbasis mit Migrantenorganisationen. Für viele Standorte sollte zudem der Gedanke der interkulturellen Zusammenarbeit auch langfristig im Verband verankert werden. Dies verdeutlicht den Reformgedanken der Projektteilnehmer in Bezug auf die eigene Kirche und Verbände, sich den neuen Gegebenheiten in einer pluralen Gesellschaft zu öffnen.

3.3 Impulse aus der Zusammenarbeit

3.3.1 Impulse für die evangelischen Jugendorganisationen

Wie die kurze Charakterisierung der zehn Projekte gezeigt hat, waren die Impulse, die von den Kooperationsprojekten ausgegangen sind, an den verschiedenen Standorten durchaus unterschiedlich gelagert und ausgeprägt, was vor allem mit dem unterschiedlichen Grad der interkulturellen Öffnung der Einrichtungen zu Projektbeginn zu tun hatte. So fanden sich unter den Projektstandorten einerseits evangelische Kinder- und Jugendorganisationen, die seit vielen Jahren interkulturell arbeiten, und andererseits auch Organisationen, die sich im Rahmen des TANDEM-Projekts zum ersten Mal mit dem Thema Interkulturalität und Öffnung für andere Gruppen auseinandergesetzt haben.

Für erstere hatte das Projekt vor allem den Effekt, dass die Standorte in ihrer interkulturellen Arbeit weiter bestärkt wurden und die zusätzlichen Mittel es ermöglicht haben, die interkulturelle Öffnung der Angebote stärker zu institutionalisieren und weiter zu professionalisieren. Hier sorgten insbesondere die Einrichtung einer Teilzeitstelle und die Finanzierung weiterer Sachkosten dafür, dass ein größerer finanzieller und zeitlicher Spielraum zur Vertiefung der interkulturellen Arbeit und zur Kontaktaufnahme und Kooperation mit Migrantenorganisationen geschaffen wurde. Durch die zusätzlichen Mittel wurde vor allem eine höhere Verbindlichkeit für die weitere interkulturelle Öffnung geschaffen,

die ohne das Projekt wahrscheinlich nicht so ausgeprägt gewesen wäre. Ein Projektmitarbeiter brachte dies folgendermaßen auf den Punkt:

„Es wäre schwieriger geworden. Und jetzt haben wir da jemanden, der sich quasi komplett darum kümmern kann und viel Zeit hat, Ideen und Visionen dafür zu entwickeln.“

Dadurch konnten konkrete Aktionen wie beispielsweise Moscheebesichtigungen, Jugendfreizeitreisen, gemeinsame Feste, Fußballturniere oder Hausaufgabenhilfen umgesetzt werden, die ansonsten vielleicht nicht in dieser Form stattgefunden hätten. Ein anderer Interviewpartner betonte, dass insbesondere die Einrichtung von hauptamtlichen Stellen, die speziell für die Kooperationen zuständig sind, verantwortlich dafür war, dass die Kooperationen strategisch und zielorientiert umgesetzt werden konnten:

„Dieser intensive Austausch und die Integration von türkischen Kindern findet jetzt gerade in [Standort]⁸ statt. Die haben nun ein Angebot und eine Zulaufstelle.“

Das TANDEM-Projekt hat hier also vor allem zu einer Vertiefung und Verstärkung der interkulturellen Öffnung geführt. An zwei Standorten hat das Projekt sogar dazu beigetragen, dass das Ziel der interkulturellen Öffnung nun auch in die Satzung der lokalen evangelischen Kinder- und Jugendorganisation aufgenommen wurde. Dies wäre, so die Einschätzung eines Leiters, ohne das Projekt wohl (noch) nicht möglich gewesen. Auch an anderen Projektstandorten wollen sich die Mitarbeitenden nun dafür stark machen, dass interkulturelle Öffnung in die Satzungen ihrer Organisationen als Ziel aufgenommen wird. Viele interviewte Projektverantwortliche waren sich daher in der Einschätzung einig, dass das Projekt als Katalysator für eine interkulturelle Zusammenarbeit der ganzen Evangelischen Jugend und darüber hinaus dienen kann:

„Wenn das in [Standort] funktioniert, bedeutet das für mich auch: Das ist ein [...] positives Beispiel auch für andere Standorte in ganz Deutschland. Wenn es hier funktioniert, wird es auch auf Bundesebene Wirkung zeigen und wir können sagen:

„Mensch versucht es mal. Guckt mal, was bei euch möglich ist.“

Bei den evangelischen Kinder- und Jugendorganisationen, die sich bisher kaum mit dem Thema interkulturelle Öffnung beschäftigt hatten, hat das Projekt ohne Zweifel dazu beigetragen, dass sich die Verantwortlichen vor Ort überhaupt einmal mit dem Thema interkulturelle Öffnung und Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen auseinandergesetzt haben. Hierbei diente das Projekt sozusagen als Impuls, ein Bewusstsein für die Bedeutung interkultureller Zusammenarbeit zu schaffen:

„Also das Projekt bedeutete für uns auch den Start in eine Denkrichtung, mit Migranten zusammenzuarbeiten, in welcher Form auch immer das möglich ist. Ich glaube aber, dass es einfach auch Zeit braucht, so ein Umdenken stattfinden zu lassen. [...] Da muss erst mal etwas zueinander wachsen. [...] Wir sind im Moment

⁸ Aus Gründen der Vertraulichkeit werden Interviewzitate im gesamten Text anonymisiert.

dabei, eine Kooperation mit einer muslimischen Gemeinde auf die Beine zu stellen. Dabei sind wir aber noch ganz am Anfang.“

Dabei haben die Projektverantwortlichen vielfach die Hoffnung ausgedrückt, dass die neuen Kooperationen ihre Kinder- und Jugendarbeit insgesamt voranbringen und zu einer organisatorischen Weiterentwicklung ihres Verbandes beitragen würden:

„Ich bin seit zwölf Jahren hier, wir haben viele Projekte gemacht [...]. Aber dieses ist ein besonderes Projekt in interkultureller Hinsicht. [...] Kooperationen mit Migrantenorganisationen haben wir, soweit ich mich erinnere, noch nicht gemacht [...]. Dabei werden auch wir uns noch organisatorisch weiterentwickeln können.“

An einigen Projektstandorten hat das Projekt auch den Anstoß gegeben, zum ersten Mal Überlegungen und Pläne anzustellen, in Zukunft auch Mitarbeitende mit Migrationshintergrund anzustellen. Viele Standorte erhoffen sich zudem eine Wirkung auch nach Projektende:

„Ich glaub' wir haben einfach eine Sache offiziell angestoßen [...], wo wir jetzt an jeder Ecke merken, dass daraus was erwächst. [...] Dass die Sachen, die wir machen, verbreitet werden, dass [...] viele neue Leute kommen, die bei den Projekten mitmachen, die wir anbieten. Und man findet dann heraus, woher die kommen und dann merkt man: Ach Mensch, ja, die kommen auch aus der [Name des Kooperationspartners]-Gemeinde. Und so glaube ich, ist das so ein bisschen wie ein Schneeball. Neben unseren professionellen Anstößen, neben unseren Aktionen, die wir machen, bewegt sich einfach unheimlich viel. [...] Ich glaube, dass es uns jetzt einfach bewusster wird.“

Diese Impulse für eine Öffnung an den lokalen Standorten wurden auch durch die verschiedenen Fragebogenerhebungen bestätigt. Dabei hat sich die positive Einschätzung des Projekts auf die interkulturelle Öffnung der Projektstandorte im Laufe der Zeit immer weiter verfestigt. Wurden die Impulse zur interkulturellen Öffnung für die einzelnen Projektstandorte zu Beginn des Projekts noch für gering eingeschätzt, so bestand zum Ende des Projekts kaum noch ein Zweifel daran: In der Abschlussbefragung haben neun von zehn Standorten angegeben, dass sich durch das Projekt ein größeres Bewusstsein für interkulturelle Öffnung entwickelt habe. Dabei wurde darauf verwiesen, dass sich die interkulturelle Öffnung auch auf andere Organisationen, die vorher nicht an der Kooperation beteiligt waren, ausgestrahlt hat. Als Grund für den Bedeutungszuwachs des Themas „interkulturelle Öffnung“ wurde dabei u.a. angeführt, dass die Kooperation einen Vorbildcharakter für andere Organisationen haben kann.

Blickt man auf die quantitativen Angaben zu den Teilnehmerzahlen der Projekte, so stellt man fest, dass das Projekt auch tatsächlich zu einer interkulturellen Öffnung des Teilnehmerkreises beigetragen hat. Nach Angaben der verschiedenen Standorte haben insgesamt Kinder und Jugendliche aus 25 Ländern an den Angeboten teilgenommen. Davon hatten die meisten ihre Wurzeln in der Türkei (an 7 Standorten vertreten), gefolgt von Russland (5 Standorte), Kroa-

tien/Kosovo (vier Standorte) und Serbien und Montenegro (vier Standorte). Weitere angegebene Herkunftsländer sind u.a. Irak, Iran, Afghanistan, Marokko, Syrien, Vietnam, Libanon, Kuba, Kongo und Aserbaidschan. Dabei variiert natürlich die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die an den Standorten die Angebote wahrnehmen, erheblich, von unter dreißig bis zu über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.⁹

Zudem ist das Projekt an fast allen Standorten über den gesamten Projektzeitraum gewachsen: Zwischen der ersten schriftlichen Erhebung im Oktober 2012 und der dritten im Juli 2014 sind an allen Standorten neue Kinder und Jugendliche dazugekommen. An den meisten Standorten bis zu 30, an drei Standorten sogar über 30 Kinder und Jugendliche. Dabei waren Kinder und Jugendliche aus allen Altersgruppen von unter acht bis über 24 Jahre vertreten.¹⁰ Infolgedessen haben zum Ende des Projekts auch fast alle Standorte den Erfolg des Projekts positiv eingeschätzt und eine Fortführung oder Wiederholung des Projekts empfohlen. Jedoch würden die meisten eine längere Förderungsdauer und einen geringeren bürokratischen Aufwand empfehlen.

3.3.2 Impulse für die Migrantenorganisationen

Neben den evangelischen Organisationen hat das Projekt natürlich auch Effekte auf die migrantischen Kooperationspartner gehabt. Obwohl die Projektgelder fast ausschließlich bei den evangelischen Kooperationspartnern flossen und auch die Initiative zu den Kooperationen meistens von den evangelischen Projektträgern ausging, führte das Projekt auch zum Empowerment der Migrantenorganisationen.

Auch wenn dies in einigen Fällen durchaus zu beobachten war, hat sich in diesem Punkt doch die größte Schwäche des Projekts offenbart. Denn dadurch, dass die Migrantenorganisationen nicht so stark von der Projektförderung profitieren wie die evangelischen Träger, war in einigen Fällen auch das Commitment dieser Organisationen im Kooperationsgeschehen nicht so stark ausgeprägt, wie dies bei den evangelischen Partnern der Fall war. Diese Erkenntnis ist aber nicht überraschend, da auch andere Studien schon gezeigt haben, dass insbesondere die Tandemkooperationen erfolgreich sind, bei denen beide Partner gleichberechtigt sind – auch und insbesondere im Hinblick auf die Projektgelder (vgl. Hunger/Metzger 2011). Um die Kooperationsbereitschaft zu steigern und die

⁹ Davon weisen drei Standorte eine Teilnehmerzahl von bis zu 30, drei Standorte zwischen 30 und 60, drei zwischen 60 und 90 und ein Standort mehr als 100 Kinder und Jugendliche auf.

¹⁰ Die meisten Kinder sind jedoch zwischen acht bis zwölf (fünf Standorte) oder zwölf bis 16 Jahre (sechs Standorte) alt. Auch die Geschlechterverteilung war insgesamt ausgeglichen, wobei es an vier Standorten einen Jungenüberhang und an vier Standorten einen Mädchenüberhang gab.

Kooperationen längerfristig anzulegen, bräuchten die Migrantenorganisationen sicher mehr Unterstützung, als im Rahmen des Projekts vorgesehen war.

Dennoch konnte in den meisten Fällen eine stabile Kooperation über die gesamte Projektlaufzeit hinweg aufgebaut werden, bei denen vielfach auch die Migrantenorganisationen die Verantwortung für die Realisierung der jeweiligen Projekte übernahmen (auch wenn sie finanziell nicht beteiligt wurden). Diese Kooperationen haben damit, entsprechend der Absicht des Gesamtprojekts, tatsächlich dazu beigetragen, dass sich die Partner besser kennengelernt haben, Vorurteile auf beiden Seiten abgebaut wurden und insgesamt ein besseres gegenseitiges Verständnis entstanden ist. Entscheidend hierfür war, dass durch die regelmäßigen Kontakte und die Zusammenarbeit auf beiden Seiten Vertrauen aufgebaut wurde, das für den Erfolg der Kooperation letztlich entscheidend war (vgl. hierzu im Einzelnen die Masterarbeit von Lea Hoffmann im Anhang). Allerdings ist dies ein langwieriger Prozess und nach Auslaufen des jetzigen Projektes besteht die Gefahr, dass ein Stück dieses Vertrauens auch wieder verloren gehen kann, wenn der Kontakt und die Zusammenarbeit von einem auf den anderen Tag wieder enden. Zu betonen ist dabei, dass von diesem Prozess beide Seiten profitiert haben. Dies gilt für den gegenseitigen Vertrauensgewinn als auch für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen der interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit. Ein Vertreter einer interviewten evangelischen Kinder- und Jugendorganisation bemerkte dazu:

„Das war eine tolle Gelegenheit. Die suchten auch einen Kooperationspartner, um gemeinsame Schulungen und Pfadfinderlager zu organisieren. Überhaupt haben wir uns gefreut, auch von ihnen zu lernen. Die haben auch schon zu Beginn Projektideen für ein gemeinsames Naturschutzprojekt gehabt. [...] Das fanden wir total spannend, und hatten dabei auch nicht nur den Blick, dass wir denen etwas beibringen können, sondern dass die auch Ideen haben und wir von ihnen lernen können. [...] Es war auch von denen ein großer Wunsch, bei einem größeren Pfadfinderlager mitzumachen.“

Ein besonders wertvoller Effekt der Kooperationen bestand zudem darin, dass in mehreren Fällen die Migrantenorganisationen in bestehende lokale Netzwerke der Kinder- und Jugendarbeit eingeführt wurden (beispielsweise in den Stadtjugendring), und so ihr Handlungsspielraum langfristig erweitert werden kann. Diese und weitere Beispiele verdeutlichen, dass das Projekt trotz der ungleichen finanziellen Beteiligung durchaus zum Empowerment der Migrantenorganisationen beigetragen hat, auch wenn sicherlich mehr möglich gewesen wäre.

Wie wichtig dabei eine gute Ausstattung der Projektpartner und eine gleichberechtigte Partizipation an den Projektgeldern wäre, zeigen die Berichte über die alltäglichen Herausforderungen in der Zusammenarbeit. So wurden immer wieder das starke Professionalisierungsgefälle und die große Personalasymmetrie

zwischen den Kooperationspartnern als die größte Herausforderung bei der Projektrealisierung genannt:

„Das zeigt sich in der unterschiedlichen Organisationsstruktur: Wir haben ein Büro, in dem wir erreichbar sind, und es gibt eine zentrale Ansprechperson. Bei den Migrantorganisationen ist das anders. Da sind unterschiedliche Personen verantwortlich. Da gibt es kein zentrales Büro oder eine zentrale E-Mail-Adresse. Damit ist die Erreichbarkeit eine größere Herausforderung.“

Dies hat in einigen Fällen zu einer eher „schleppenden“ Zusammenarbeit geführt: Während die evangelischen Organisationen häufig über mehrere hauptberufliche Mitarbeitende verfügten, konnten viele Migrantorganisationen bei der Umsetzung eines Projekts nur auf wenige ehrenamtliche Mitarbeitende zurückgreifen. An einigen Projektstandorten standen mehr als zehn hauptamtliche Mitarbeitende auf evangelischer Seite einem oder zwei ehrenamtlichen Mitarbeitenden auf Seiten der Migrantorganisation gegenüber. Dass dies eine schnelle und effiziente Umsetzung der Kooperationsprojekte vor Ort erschwert, liegt auf der Hand. Auch häufige Personalwechsel bei den Migrantorganisationen haben die Zusammenarbeit vielfach nicht gerade erleichtert, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

„[...] jetzt muss ich dazu sagen, dass in der Zwischenzeit auch der Vorstandsvorsitzende gewechselt hat, das heißt, wir müssen jetzt nochmal den ganzen Kontakt von unten her nochmal aufbauen. Weil die ganzen Sachen, die wir ganz am Anfang besprochen haben, außer dem praktischen Teil, halt auch wirklich gemeinsam in die Öffentlichkeit zu gehen [...]. Das steht jetzt eher für dieses Jahr an, aber da müssen wir halt gucken, dass wir da an die obere Ebene noch mal rankommen. Aber dafür muss sich das Ganze da auch erst mal wieder sozusagen einspielen.“

Diese grundlegenden Strukturprobleme werden bisher, und das soll hier ebenfalls herausgestellt werden, vor allem durch ein starkes Engagement und eine hohe Begeisterungsfähigkeit der beteiligten Akteure vor Ort kompensiert, wie das folgende Zitat zeigt:

„Wir standen da alle und da war halt keiner. [...] Und dann ist [unser Kooperationspartner] ganz schnell von der Arbeit losgefahren und kam dann. Es kamen auch noch der Imam und noch zwei andere. Und dann hat es ein ganz tolles Gespräch gegeben. [...] Ein Treffen, wo dann unsere Jungs zum Teil das erste Mal in der Moschee gebetet haben, was sie noch nie gemacht haben. Und das erste Mal auch wirklich da drin waren, sich durchgerungen haben, obwohl sie das erst eigentlich gar nicht machen wollten. Naja, und dann haben sie ganz viele Fragen gestellt, zum Beispiel: „Ist im Islam ein Tattoo erlaubt? Und wenn nein, warum nicht?“ Das war eine total tolle Frage-Antwort-Runde. Wir waren da wirklich Stunden. [...] Das war wirklich ganz, ganz, ganz toll. Und im Anschluss haben wir gesagt, wir wollen auf jeden Fall weitermachen und wollen ein neues Treffen machen.“

3.3.3 Impulse für die pädagogische Praxis

Von den Tandemprojekten gingen schließlich auch Impulse für die pädagogische Praxis an den einzelnen Standorten aus. Da das Projekt auch explizit die Förderung und Intensivierung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs zum Inhalt hatte, standen Themen wie Kultur und Religion an vielen Standorten automatisch auf der Agenda. In der Praxis entstanden hieraus unterschiedliche Herausforderungen, nämlich das Thema zu behandeln, aber nicht zu kulturalisieren. Dabei gab es durchaus Unterschiede an den einzelnen Standorten, wie prinzipiell mit diesen Themen in der pädagogischen Praxis umgegangen werden soll. So fand es eine Reihe von Pädagoginnen und Pädagogen wichtig, sich mit den Kindern über Kultur und Religion auseinanderzusetzen, weil dies für die Identitätsfindung wichtig sei. Andere versuchten dagegen, das Thema Kultur bewusst klein zu halten und es nur dann aufzunehmen, wenn die Kinder es selber einbringen. Dementsprechend wurde an dem einen Standort beobachtet, dass die Pädagoginnen und Pädagogen von sich aus mit den Kindern über deren Kultur und Herkunft gesprochen haben und der Auseinandersetzung über Kultur bewusst Raum gegeben wurde. An den anderen Standorten konnte dagegen keine bewusste Kommunikation über Kultur oder Herkunft beobachtet werden, wenngleich auch hier beobachtet werden konnte bzw. darüber berichtet wurde, dass die Kinder und Jugendlichen diese Dimensionen selber häufig in die Kommunikation einbringen. Es kann also nicht davon ausgegangen werden, dass der Raum, der die Kultur in der pädagogischen Arbeit einnimmt, lediglich von den Pädagoginnen und Pädagogen und den zugrunde liegenden Konzepten und den angebotenen Aktivitäten bestimmt wird, sondern, dass die Kinder und Jugendlichen auch mitbestimmen, wie viel Raum der Beschäftigung mit Kultur und Herkunft zugesprochen wird.

Dieser unterschiedliche Umgang mit Kultur in der pädagogischen Praxis entspricht auch der aktuellen Auseinandersetzung in der Erziehungswissenschaft: Einerseits wird eine Perspektive, die allerdings in der Vergangenheit eine größere Bedeutung hatte, in den Vordergrund gerückt, bei der eine bessere Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch Begegnung und das Kennenlernen von verschiedenen Kulturen angestrebt wird. Andererseits wird in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion die Meinung vertreten, dass Kultur und Interkulturalität möglichst wenig Raum in der pädagogischen Arbeit einnehmen und nur dann zum Thema gemacht werden sollten, wenn dies wirklich notwendig ist (vgl. für eine ausführliche Diskussion Gogolin/Krüger-Potratz 2010, Thimmel 2012). Begründet wird diese Nicht-Thematisierung dadurch, dass bei einer Beschäftigung mit Kultur und Interkulturalität immer die Gefahr der

Konstruktion von Andersartigkeit und von Kulturalisierungen besteht, die eigentlich abgebaut werden soll (vgl. Hamburger 2009, Scherr 2013).

An dieser Stelle soll gar keine Bewertung der verschiedenen Ansätze vorgenommen werden (vgl. hierzu die Masterarbeit von Lena Daberkow im Anhang). Vielmehr erscheint es uns wichtig, überhaupt darauf hinzuweisen, dass durch das Tandem-Projekt eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit diesem Thema an allen Projektstandorten angestoßen wurde. Und wie die Darstellung der Aktivitäten an den verschiedenen Standorten gezeigt hat, erscheint uns dies auch überaus relevant. Denn das Thema Kultur und Religion ist uns an vielen ganz konkreten/praktischen Aktionen vor Ort begegnet, sei es an dem einen Standort im Rahmen einer freiwilligen Nachmittagsbetreuung für die Schüler einer Schule, wo im Rahmen einer Mal-AG Bilder mit religiösen Inhalten angefertigt wurden, oder sei es im Rahmen von „Debattierabenden“, die zusammen mit Migrantenorganisationen durchgeführt wurden, bei denen es auch um interreligiöse Themen ging. Auch wenn an einigen Standorten die Eltern in die pädagogische Arbeit einbezogen werden, wie z.B. durch das Angebot eines Müttercafés,

„[...] wo Mütter mit Migrationshintergrund eingeladen sind sich zu treffen und auszutauschen, aber eben auch ein Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen, wenn sie Hilfestellung [benötigen] bei irgendwelchen Behördengängen oder Mietangelegenheiten, Schule oder Kindergarten, oder irgendwas, wo sie selber ein bisschen Unterstützung brauchen“, spielt das Thema Kultur und Herkunft fast unweigerlich eine Rolle, etwa wenn sie schlicht gefragt werden, „Wo kommt ihr eigentlich her genau? Aus welchem Teil des Landes?“

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass es zum Teil auch zu Meinungsverschiedenheiten beim Umgang mit dem Thema Kultur und im Hinblick auf die pädagogischen Ansätze insgesamt mit den Migrantenorganisationen gekommen ist. Bei unserer Umfrage gaben z.B. zwar fast alle Standorte an, sich mit den kooperierenden Migrantenorganisationen über Vorstellungen zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ausgetauscht zu haben, aber nur bei knapp der Hälfte der Kooperationen stimmten die Kooperationspartner in den Vorstellungen überein. Zudem hat die Hälfte der Standorte die Kommunikation mit dem Kooperationspartner insgesamt als schwierig bezeichnet.

Tabelle 1: Austausch über Vorstellungen zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an den Projekten

Frage: Haben Sie sich mit der kooperierenden Migrantenorganisation über Vorstellungen zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ausgetauscht?	
Ja	8
Nein	2

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 2: Übereinstimmung bei den Vorstellungen zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an den Projekten

Wenn ja, stimmen die Vorstellungen überein?	
Ja	5
Nein	4

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 3: Bewertung der Kommunikation mit dem Projektpartner

Wie würden Sie die Kommunikation mit ihrem Kooperationspartner im Projekt bewerten?	
Einfach	5
Schwierig	5

Quelle: Eigene Erhebung.

Zwei der zehn Standorte gaben aber auch an, dass sich ihre pädagogischen Ziele und Vorgehensweisen durch die Kooperation verändert hätten. Dabei wurde einmal genannt, dass die Erfahrungswerte des Kooperationspartners jetzt mit in die Arbeit des Vereins einfließen würden und auch an andere weitergegeben würden. So hat z.B. einmal eine trinationale Freizeitaktion im Sommer die Ziele des Vereins insofern erweitert, als dass infolge der Kooperation jetzt noch mehr Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden soll, an den Angeboten teilzunehmen und damit zu mehr Offenheit und Toleranz in der Gesellschaft beizutragen.

4 Fazit und Handlungsempfehlungen

Insgesamt kann man sagen, dass der Ansatz der interkulturellen Öffnung durch Kooperation sich auch in dem TANDEM-Projekt der aej durchaus bewährt hat und das Projekt an allen Standorten wichtige Impulse für eine (vertiefte) interkulturelle Öffnung gegeben hat. So ergaben sich an allen teilnehmenden Projektstandorten Kooperationen mit Migrantenorganisationen, die sich zwar noch in unterschiedlichen Entwicklungsstadien befinden und sicherlich unterschiedlich nachhaltig sind, aber überall zu einem besseren Verständnis und einer größeren Offenheit für Interkulturalität beigetragen haben. So zeigen auch die Ergebnisse der Befragungen, dass das Projekt von den Standorten trotz einiger Hürden in der Zusammenarbeit fast durchgängig als erfolgreich angesehen wird. Als eines der wichtigsten Ergebnisse kann zudem festgehalten werden, dass das Projekt durch die finanzielle Unterstützung überhaupt erst den Rahmen geboten und den Impuls gegeben hat, sich interkulturell zu öffnen und eine Zu-

sammenarbeit mit Migrantenorganisationen aufzubauen. Tatsächlich wurden an allen Standorten konkrete Initiativen ergriffen, auch wenn diese manchmal nur punktuell wirken konnten.

Zu den Herausforderungen bei der Projektumsetzung kann vor allem die bereits erwähnte Finanz- und Personalasymmetrie zwischen den evangelischen Organisationen und den Migrantenorganisationen gezählt werden. Hierin bestand sicher eines der größten Probleme bei der Zusammenarbeit. In Zukunft wird es daher wichtig sein, die Partizipation der Migrantenorganisationen in den Organisationsstrukturen zu stärken und damit auch die Motivation und Offenheit beider Kooperationspartner längerfristig aufrecht zu halten. Diese Herausforderungen könnten unserer Auffassung nach, wie schon angeführt, in Zukunft durch eine veränderte Projektarchitektur bewältigt werden. So würde unserer Meinung nach eine stärkere finanzielle Unterstützung der migrantischen Kooperationspartner zu besseren Voraussetzungen und einem verbindlicheren Commitment bei der Zusammenarbeit führen und vielleicht auch die hohe Personalfuktuation in den Migrantenorganisationen etwas abmildern.

Es wurde auch deutlich, dass sich die Mitarbeitenden in Zukunft besser für die interkulturelle Jugendarbeit aus- und weitergebildet sehen wollen. So wurden in den schriftlichen Befragungen die Weiterbildungsveranstaltungen, die Teil des Projekts waren, als sehr gewinnbringend angesehen und zudem häufig der Wunsch geäußert, dass mehr Fortbildungen für interkulturelle Jugendarbeit angeboten werden sollten. Hier könnte auch das Thema „Umgang mit Kultur“ in der pädagogischen Praxis weiter vertieft werden.

Vor diesem Hintergrund erachten wir es als ratsam, die angestoßenen Kooperationen an den zehn lokalen Standorten auch über den Projektzeitraum hinaus aufrechtzuerhalten, auszubauen und auch weiter zu fördern. Durch eine Verstetigung und Intensivierung der Zusammenarbeit würden nicht nur die interkulturelle Öffnung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit weiter gefördert und die Migrantenorganisationen „empowered“ werden, sondern sich auch Impulse für die weitere Öffnung der Gesellschaft über den kirchlichen Bereich hinaus ergeben. Insbesondere dann, wenn man weitere Organisationen wie Schulen und Stadtjugendringe in die Zusammenarbeit mit einbezieht. Hierdurch könnten neue Begegnungsräume geschaffen werden, die einen offenen und ungezwungenen Austausch zwischen verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen ermöglichen, zusätzliches Interesse wecken und weitere Kooperationspartner anziehen. Das so wichtige Vertrauen würde auf beiden Seiten weiter wachsen.

Eine solche Weiterführung des Projekts wurde auch von den Projektteilnehmenden selbst als wichtig und wünschenswert erachtet, damit die begonnenen Kooperationen nicht als „Strohfeuer“ enden, sondern langfristig

wirken und zu einer Öffnung der Gesellschaft insgesamt beitragen können. In dieser Frage sind viele Mitarbeitende in den Standorten positiv eingestellt, weil viele neue Kontakte geknüpft wurden, die eine dauerhafte Zusammenarbeit versprechen. Eine substantielle Fortführung dieser Kooperationen erfordert jedoch eine ausreichende Grundfinanzierung, die beispielsweise mittelfristig durch ein Anschlussprojekt und langfristig durch eine systematische Einbindung in die Verbandsarbeit sichergestellt werden könnte. Denn, so ist wohl einem interviewten Projektmitarbeiter Recht zu geben:

„Innerhalb von drei Jahren etwas Richtiges auf die Beine zu stellen, ist eigentlich unmöglich. Es braucht einfach ganz viel Anlaufzeit, um Kontakte zu knüpfen und so weiter. [...] Dazu kommt noch das fehlende Personal seitens der Partnerorganisationen und [...], wenn du das Geld nicht hast, dann kannst du es auch nicht machen [...].“

5 Literatur

- aej (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.) (2013): Projekt „TANDEM – Vielfalt gestalten!“ (2011-2014). [<http://www.evangelische-jugend.de/tandemviel faltgestalten>, 04.06.2013].
- Bartels, Romy (2009): Integrationsförderung durch Migrantenorganisationen: Zur Vernetzung von Kompetenzen, Ressourcen und Potenzialen, Vortrag auf der Tagung Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement in Mainz 28./29.11. [http://www.b-be.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/02/nl4_bartels.pdf, 20.05.2010].
- Beer, Ingeborg (2007): Bilanz des Aktionsprogramms „Vielfalt fördern, Zusammenhalt stärken“ 2006. Berlin. [http://www.berlin.de/imperia/md/content/lbintegrationmigration/publikationen/berichte/aktionsprogramm_vf_bilanz.pdf?start&ts=1273839033&file=aktionsprogramm_vf_bilanz.pdf, 10.05.2010].
- Beer, Ingeborg (2010): Bilanz des Aktionsprogramms „Vielfalt fördern, Zusammenhalt stärken“ 2008/2009. Berlin.
- Elwert, Georg (1982): Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34/1982, S. 717-731.
- Esser, Hartmut (1986): Ethnische Kolonien: Binnenintegration oder gesellschaftliche Isolation? In: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (Hrsg.): Segregation oder Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim, S. 106-117.
- Fijalkowski, Jürgen/Gillmeister, Helmut (1997): Ausländervereine. Ein Forschungsbericht über die Funktion von Eigenorganisation für die Integration heterogener Zuwanderer in eine Aufnahmegesellschaft am Beispiel Berlins. Berlin.
- Gogolin, Ingrid; Krüger-Potratz, Marianne (2010): Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Opladen.
- Hirsland, Katrin (2013): Kooperationen stärken – Engagement fördern: Modellprojekte des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge zur verstärkten Partizipation von Migrantenorganisationen. In: Hunger, Uwe/Metzger, Stefan (Hrsg.): Interkulturelle

- Öffnung auf dem Prüfstand. Neue Wege der Kooperation und Partizipation. Berlin/Münster, S. 17-34.
- Hamburger, Franz (2009): Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte. Weinheim/München.
- Hollegha, Gertraud/Stender, Wolfram (2011): Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „TANDEM – Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“, 35 S.
- Hunger, Uwe (2002): Von der Betreuung zur Eigenverantwortung. Neuere Entwicklungstendenzen bei Migrantenvereinen in Deutschland. Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor 22. Münster.
- Hunger, Uwe (2004): Wie können Migrantenselbstorganisationen den Integrationsprozess betreuen? Wissenschaftliches Gutachten im Auftrag des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration des Bundesministeriums des Innern der Bundesrepublik Deutschland. Münster, Osnabrück.
- Hunger, Uwe/Metzger, Stefan (2011): Kooperation mit Migrantenorganisationen – Studie im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, 98 S. [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/2011kooperationmigrantenorganisationen.pdf?__blob=publicationFile, 06.06.2013].
- Hunger, Uwe/Metzger, Stefan (Hrsg.) (2013): Interkulturelle Öffnung auf dem Prüfstand. Neue Wege der Kooperation und Partizipation. Berlin/Münster.
- Jungk, Sabine (2001): Soziale Selbsthilfe und politische Interessenvertretung in Organisationen von Migrantinnen und Migranten. Politische Rahmenbedingungen, Forschungslage, Weiterbildungsbedarf. [<http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/20603;jsessionid=00A68C9A552392D7F9B32559F9CE6262>, 20.05.2010].
- Kolland, Laura (2013): Kooperation im Tandem: Erfahrungen des Aktionsprogramms „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“ in Berlin. In: Hunger, Uwe/Metzger, Stefan (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung auf dem Prüfstand. Neue Wege der Kooperation und Partizipation. Berlin/Münster, S. 127-146.
- Land Berlin (2007): Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken. Das Berliner Integrationskonzept – Handlungsfelder, Ziele, Leitprojekte. [http://www.berlin.de/imperia/md/content/lbintegrationmigration/publikationen/berichte/integrationskonzept_2007_bf.pdf, 03.06.2013].
- Liebold, Renate/Trinczek, Rainer (2009): Experteninterview. In: Kühl, Stefan (Hrsg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden. Wiesbaden, S. 32–56.
- Mayring, Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken., Weinheim und Basel.
- Pries, Ludger (2010): (Grenzüberschreitende) Migrantenorganisationen als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung: Klassische Problemstellungen und neuere Befunde. In: Pries, Ludger/Sezgin, Zeynep (Hrsg.): Jenseits von ‚Identität oder Integration‘. Grenzüberspannende Migrantenorganisationen. Wiesbaden, S. 15-60.
- Scherr, Albert (2013): Interkulturelle und antirassistische Ansätze in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich; Sturzenhecker Benedikt (Hrsg.): Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 243-256.

- Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Fachserie 1, Reihe 2.2. Wiesbaden.
- Thimmel, Andreas (2012): Migration und Jugendarbeit – Konzepte, Diskurse und Praxen. In: Matzner, Michael (Hrsg.): Handbuch Migration und Bildung. Weinheim/Basel, S. 365-381.
- Weischer, Christoph (2007): Sozialforschung. Konstanz.
- Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (Hrsg.) (2005): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Freiburg.

6 Anhang

6.1 Deckblatt des Interviewleitfadens¹¹

Deduktive Kategorie	Theoretische Anbindung	Anknüpfungspunkt Fragebogen	Fragen im Interview
1. Motivation	<p>Vertrauen kann nur freiwillig geschehen (vgl. Luhmann)</p> <p>Engagement findet Anbindung an das „große Ganze“ im Sinne des externen Effekts und Sozialkapitals als öffentliches Gut (vgl. Putnam)</p> <p>Bildung von Netzwerken (bridging social capital), um gemeinsame Ressourcen austauschen zu können (vgl. Putnam)</p>	<p><u>Frage 3:</u> Warum wurde gerade diese MO ausgewählt?</p> <p><u>Frage 7:</u> Was hat Sie zu einer Teilnahme am Projekt motiviert?</p> <p><u>Frage 8:</u> Was erwarten Sie von der Kooperation mit der MO konkret?</p>	<p>Was waren die Gründe sich für eine Teilnahme am Projekt generell zu bewerben?</p> <p>Wurde die Kooperation mit MO schon vor dem Projektstart angestrebt?</p> <p>Welche Erwartungen haben Sie an die Kooperation?</p>
2. Vertraulichkeit und Fremdheit (vgl. Luhmann)	<p>Für den Aufbau von Vertrauen ist die Dauer der Beziehung ausschlaggebend</p> <p>Vertrauen muss als Prozess betrachtet werden</p> <p>Ohne Anhaltspunkt kann man nicht vertrauen, der Kooperationspartner muss einem in gewisser Weise vertraut sein oder vertraut werden.</p> <p>Vertraulichkeit und Fremdheit stehe in einem ständigen wechselseitigen Prozess</p>	<p><u>Frage 2:</u> Woher kennen Sie diese MO?</p> <p><u>Frage 4:</u> Wie haben Sie sich im Vorfeld über die MO informiert?</p> <p><u>Frage 5:</u> Wie gut ist Ihr Kenntnisstand über Organisationsstruktur und Aufgabengebiet der MO?</p> <p><u>Frage 6:</u> Wie oft haben im Vorfeld zu der eigentlichen Kooperation Treffen stattgefunden?</p> <p><u>Frage 9:</u> Haben Sie einen festen Ansprechpartner in der MO? Wie oft sind Sie mit diesem in Kontakt? Wünschen Sie sich eine stärkere Regelmäßigkeit im Kontakt?</p>	<p>Aus welchem Kontext/Netzwerken kennen Sie die MO?</p> <p>Warum wurde gerade diese MO für die Kooperation ausgewählt?</p> <p>Waren mehrere MO's für die Kooperation im Gespräch? Oder ist diese vielleicht die einzige am Ort?</p> <p>Wie war die Reaktion der MO auf das Angebot zur Kooperation?</p> <p>Gibt es durch die Kooperation n verstärkt einen interreligiösen/interkulturellen Dialog?</p>

¹ Migrantenorganisation

¹¹ Der vollständige Leitfaden ist dem Bericht als pdf-Datei beigelegt.

6.2 Deckblatt des Fragebogens 2012¹²

Fragebogen

zum aej-Projekt

„TANDEM – Vielfalt gestalten!

**Evangelische Jugend in Kooperation mit
Migrantenorganisationen“**

Liebe Projektteilnehmerinnen, liebe Projektteilnehmer,

seit nun fast einem Jahr sind Sie im Projekt „TANDEM – Vielfalt gestalten! Evangelische Jugend in Kooperation mit Migrantenorganisationen“ aktiv. Wir freuen uns mit diesem Fragebogen mehr über Ihre Arbeit und die Kooperation mit lokalen Migrantenorganisationen zu erfahren! Mit diesem Fragebogen erhoffen wir uns einen Überblick über Ihre Zusammenarbeit mit den lokalen Migrantenorganisationen, die wir in Interviews vor Ort ab November 2012 gerne vertiefen möchten.

Die von Ihnen angegebenen Informationen werden vertraulich behandelt. Die Fragen wurden mit der Projektleiterin Simone Pleyer abgestimmt und die Ergebnisse dienen der Weiterentwicklung des Projekts. Bitte beachten Sie, dass einige der Fragen auch für den Sachbericht (April-Oktober 2012) der aej verwendet werden. Die Daten werden daher nicht anonymisiert erfasst.

Bitte senden Sie den Fragebogen bis zum **31. Oktober 2012** an folgende Adresse zurück:

PD Dr. Uwe Hunger
Gustav-Tweer-Weg 3
48167 Münster

Für Rückfragen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung:

PD Dr. Uwe Hunger: uhunger@me.com oder [0162 9466865](tel:0162-9466865)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

¹² Der vollständige Fragebogen ist dem Bericht als pdf-Datei beigelegt.

6.3 Deckblatt des Fragebogens 2013¹³

Fragebogen

zum aej-Projekt

„TANDEM – Vielfalt gestalten!

**Evangelische Jugend in Kooperation mit
Migrantenorganisationen“**

Liebe Projektteilnehmerinnen, liebe Projektteilnehmer,

seit fast zwei Jahren sind Sie im Projekt „TANDEM – Vielfalt gestalten! Evangelische Jugend in Kooperation mit Migrantenorganisationen“ aktiv. Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an allen schriftlichen und mündlichen Erhebungen, die wir Rahmen des Projekts bisher durchgeführt haben. Wir freuen uns mit diesem zweiten und vorletzten Fragebogen – die letzte Fragebogenerhebung wird im Juni 2014 durchgeführt – mehr über Ihre Kooperationen mit Migrantenorganisationen in den letzten zwei Jahren zu erfahren. Um möglichst wenig Zeit aufwenden zu müssen, haben wir diesen Fragebogen ausschließlich aus Multiple-Choice-Fragen zusammengestellt. Die Beantwortung aller Fragen nimmt max. 20 Minuten in Anspruch.

Die von Ihnen angegebenen Informationen werden vertraulich behandelt. Die Fragen wurden mit der Projektleiterin Simone Pleyer abgestimmt und die Ergebnisse dienen der Weiterentwicklung des Projekts. Bitte beachten Sie, dass einige der Fragen auch für den Sachbericht (April-Oktober 2013) der aej verwendet werden. Die Daten werden daher nicht anonymisiert erfasst.

Bitte senden Sie den Fragebogen bis zum **04. Oktober 2013** an folgende Adresse zurück:

PD Dr. Uwe Hunger
Gustav-Tweer-Weg 3
48167 Münster

Für Rückfragen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung:

PD Dr. Uwe Hunger: uhunger@me.com oder [0162 9466865](tel:0162-9466865)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

¹³ Der vollständige Fragebogen ist dem Bericht als pdf-Datei beigelegt.

6.4 Deckblatt des Fragebogens 2014¹⁴

Fragebogen

zum aej-Projekt

„TANDEM – Vielfalt gestalten!

**Evangelische Jugend in Kooperation mit
Migrantenorganisationen“**

Liebe Projektteilnehmerinnen, liebe Projektteilnehmer,

seit fast drei Jahren sind Sie im Projekt „TANDEM – Vielfalt gestalten! Evangelische Jugend in Kooperation mit Migrantenorganisationen“ aktiv. Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an allen schriftlichen und mündlichen Erhebungen, die wir Rahmen des Projekts bisher durchgeführt haben. Wir freuen uns, mit diesem letzten und wichtigsten Fragebogen mehr über Ihre Kooperation mit Migrantenorganisationen im gesamten Projektzeitraum zu erfahren. Die Beantwortung aller Fragen nimmt max. 30 Minuten in Anspruch.

Die von Ihnen angegebenen Informationen werden vertraulich behandelt. Die Fragen wurden mit der Projektleiterin Simone Pleyer abgestimmt und die Ergebnisse dienen der abschließenden Auswertung des Projekts.

Bitte senden Sie den Fragebogen bis zum **25. Juli 2014** an folgende Adresse zurück:

PD Dr. Uwe Hunger
Gustav-Tweer-Weg 3
48167 Münster

oder per mail an uhunger@me.com

Für Rückfragen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung:

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

¹⁴ Der vollständige Fragebogen ist dem Bericht als pdf-Datei beigelegt.

6.5 Deckblatt der Masterarbeit von Lea Hoffmann¹⁵

VERTRAUEN
IN DER KOOPERATION ZWISCHEN EVANGELISCHER
JUGEND UND MIGRANTENORGANISATIONEN

Masterarbeit im Master-Studiengang *Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen (IMB)* der Universität Osnabrück

Vorgelegt am 15. April 2013
Von: Lea Johanne Hoffmann
Erstgutachter: PD Dr. Uwe Hunger
Zweitgutachterin: Maren Wilmes, M.A.

¹⁵ Die vollständige Masterarbeit ist dem Bericht als pdf-Datei beigelegt.

6.6 Deckblatt der Masterarbeit von Lena Daberkow¹⁶

Zum Umgang mit Kultur in der Kinder- und Jugendarbeit

**Eine Untersuchung anhand eines Projektes der
Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend**

Masterarbeit im Master-Studiengang
*Internationale Migration und
Interkulturelle Beziehungen (IMIB)* an der
Universität Osnabrück

Vorgelegt am 16.10.2013
Von Lena Daberkow

Erstgutachter: PD Dr. Uwe Hunger
Zweitgutachterin: Dr. Birgit Behrens

¹⁶ Die vollständige Masterarbeit ist dem Bericht als pdf-Datei beigelegt.